

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Er erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen Wirt., Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Bezirk-  
verkehrsverkehr viertelj. M. 1.  
außerhalb desselben M. 1.  
hievu Bestellegeh. 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Barmondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Postzeit.  
Bei Wiederholungen entspre-  
Kabat.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 120.

Montag, den 27. Mai

1907.

### Kriminal.

**Verhaftungen von Russen in Berlin.** Das „Berl. Tagbl.“ meldet: Am Donnerstag Vormittag seien der Vorsitzende der russischen Lesehalle, der Student Uman'sky, ferner die Bahntechniker Majon der Student Seidenberg und in der russischen Lesehalle in Berlin noch etwa sieben Russen verhaftet worden, darunter die Sekretärin der Lesehalle Fräulein Penning. Von amtlicher Seite wird dem „Berl. Tagbl.“ hierzu mitgeteilt: Seit einiger Zeit glaubte die Polizei berechtigten Grund zu der Annahme zu haben, daß ein Teil der hier sich aufhaltenden russischen Studenten mit Berliner Anarchisten enge Fühlung genommen habe. Vor einigen Tagen wurden die Berliner Anarchisten Karfunkelstein und Weiß verhaftet. Zur Erlangung weiteren Beweismaterials wurden in den russischen Lesehallen in Berlin und Charlottenburg Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei eine große Menge terroristischer Literatur beschlagnahmt wurde. Auf Grund dieses Beweismaterials nahm die Polizei zehn Verhaftungen vor. Alle Festgenommenen befinden sich in Polizeigewahrsam. — Zu den Verhaftungen wird von Lokalberichterstattern noch gemeldet, daß die Polizei seit längerer Zeit den Verdacht gehabt habe, daß die beiden in Berlin und Charlottenburg gegründeten russischen Lesehallen, die ursprünglich für die Studenten dienen sollten, anderen Russen, namentlich russischen Arbeitern, zum Verkehr mit Anarchisten dienten. Im ganzen sind 35 Personen verhaftet und nach dem Polizeibureau überführt worden. Hier wurden fünfundzwanzig Studenten und Studentinnen nach genügendem Ausweis wieder freigelassen, die übrigen 10 Personen nach dem Polizeipräsidium überführt. Darunter befinden sich die fünf Leiter und Vorsitzenden der russischen Lesehallen, die als lästige Ausländer ausgewiesen wurden. Zwei Studenten, auf denen der Verdacht ruht, sich gemeinsam mit den Anarchisten Karfunkelstein und Weiß, die bereits vor einigen Tagen verhaftet wurden, gegen den § 128 des Strafgesetzbuches (Geheimbündelei) vergangen zu haben, werden der Staatsanwaltschaft zuggeführt werden. Ein russischer Fabrikarbeiter, der sich in der Salkow-Lesehalle seiner Verhaftung ächtlich widersetzt, ist wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verhaftet worden und schließlich wird sich ein Student, der sich einen falschen Namen auf falschem Paß beilegte, dieserhalb vor Gericht zu verantworten haben. Das Material, das man in den Lesehallen beschlagnahmt hat, scheint nur aus terroristischer Literatur zu bestehen.

### Rechte und Pflichten der Schulverwaltung.

Auf der Jahresversammlung des Vereins für Schulgesundheitspflege in Karlsruhe wurden die Rechte und Pflichten der Schulverwaltung im Hinblick auf Unterrichts- und schulpflichtige Fragen von dem Referenten Dominicus dahin formuliert: 1. Die Rechte, die zur Zeit den deutschen Stadtverwaltungen in der Verwaltung des Schulwesens zustehen, sind mit geringen Ausnahmen nicht hinreichend. Im Interesse der städtischen Schulen, insbesondere im Interesse der Schulhygiene im weitesten Sinne, liegt es, daß die Städte, unter selbstverständlicher Wahrung der allgemeinen staatlichen Interessen, auch die schulpflichtige Leitung der hauptsächlich durch sie unterhaltenen öffentlichen Schulen, sowie die Aufsicht über die Privatschulen erhalten. 2. Schon jetzt lassen es sich die deutschen Städte angelegen sein, durch freiwillige Fürsorge und Einrichtungen aller Art ihre hygienischen Pflichten gegenüber der Schule zu erfüllen. Erforderlich erscheint indes auf diesem Gebiet: a) die weitere Ausgestaltung der Organisation des schulärztlichen Dienstes, sowohl für die Volks- als auch für die höhere Schule und in dem Sinne, daß für eine wirkliche Durchführung der von dem Schularzt als notwendig erkannten ärztlichen Behandlung der Kinder gesorgt wird; b) die Sicherstellung einer ausreichenden Ernährung und Kleidung der Schulkinder; c) die Durchführung regelmäßiger Bäder für alle Volksschüler; d) die Einführung eines obligatorischen wöchentlichen Spielnachmittags für alle Schulen und die Beschaffung der nötigen Spielplätze.

**Die Vereinigung zur Förderung des internationalen Schiedsgerichtswesens** tagt zur Zeit in Lake Mohawk in den Vereinigten Staaten. Sie wurde eröffnet durch den Präsidenten der Columbian University Butler, der die auf den Frieden gerichtete Bestrebungen der großen Mächte, insbesondere Deutschlands betonte und sagte: Der Deutsche Kaiser gegen den zuweilen kritische Bemerkungen

gerichtet werden, ist, wie ich ohne Einschränkung behaupten darf, ein überaus wertvoller Anbäuer der Politik des Friedens und ihrer unermesslichen Vorteile für das große Volk, an dessen Spitze er steht. Der Kaiser trat dafür ein, daß die Konvention eine direkte Stellungnahme zur Abrüstungsfrage selbst vermeide, aber zu einer Beschränkung des weiteren Anwachsens der Rüstungen dringend anrate. Dr. Theodor Barth sprach über Deutschlands Interesse an der internationalen Bewegung für die Schiedsrichte und führte aus, es wäre praktischer, zunächst die Urtage der Rüstungen zu bekräftigen. Die Abrüstung käme danach von selbst. Er regte an, daß die Vereinigten Staaten die Führung in der Bewegung zu Gunsten der Unverletzlichkeit des Privateigentums auf See übernehmen sollten; Deutschland würde zweifellos sofort nachfolgen. Auch der ehemalige Berliner Botschafter Witte hielt eine Ansprache.

**Der Stichwahlausfall in Oesterreich** entsprach den dort gehegten Erwartungen. Das wichtigste Moment der Entscheidung ist, daß von den 233 deutschen Mandatanten den Christlichsozialen und deutschen Merkmalen nur 97 zufallen, während die freiheitlichen Parteien mit der Sozialdemokratie über 130 erlangen. Es sind damit alle Merkmalen Pläne, insbesondere der auf Erlangung des Unterrichtsministeriums, durchkreuzt. — Das bisherige Gesamtergebnis zeigt folgende Parteiverhältnisse: 85 Sozialdemokraten, 67 Christlichsoziale, 30 Deutschmerkmale, 27 Deutschfortschrittliche, 25 Deutschvölkische, 18 deutsche Agrarier, 14 Freiwirtschaftliche, 3 Alldeutsche, 20 Jungtschechen, 23 tschechische Agrarier, 20 tschechische Merkmalen, 9 tschechischradikale, 5 Alltschechen, 2 tschechische Sozialisten.

### Tage-Notiz

**Berlin, 24. Mai.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Reichsstatthalter Fürst v. Bülow empfing heute Mittag den neuernannten Unerstaatssekretär des Kolonialamts, von Lindequist.

**Berlin, 25. Mai.** Das Tageblatt meldet: Der neuernannte Gouverneur von Kamerun Dr. Seis hat sich mit der Tochter des Schiffsbauers Max Jähns verlobt.

**Hamburg, 24. Mai.** Der Ausstand der Seeleute hat bisher auf den Seeschiffsverkehr keinen Ein-

Die Kunst kann niemand fördern als der Meister. Götter fördern den Künstler, das ist recht und gut; aber dadurch wird nicht immer die Kunst gefördert. Goethe.

**Wenn der Frühling kommt.**  
Roman von Margarete Böhme.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).  
Nachdem Liselotte ihren Gepäckstein einem Boten zur Beförderung übergeben hatte, ging sie mit Auguste. „Run?“  
Das Mädchen räusperte sich. „Om. Ich will Ihnen gleich reinen Wein einschenken, gnädige Frau. Daß Viktor und ich schon in der ‚Verolina‘ einig waren, wissen Sie; deshalb flog ich ja heraus; sonst hätten Sie mich nicht entlassen. Später kamen wir immer noch zusammen; wenn er knapp war, hab' ich ihm manches Mal mit ein paar Marken von meinem Gehalt ausgeholfen; wenn er fertig mit den Studien war und erst eine Baumeisterstelle hatte, wollten wir heiraten. Als er dann das viele Geld erbe, war er rein aus dem Häuschen und wollte vom Heiraten nichts mehr wissen. Es sei viel schöner so, und moderne Menschen piffen auf Standesamt und Pfaffen. Viel gehalten hat er trotzdem von mir und mir alles von den Augen abgelesen. Für mich sorgen wollte er auch und mir was verschreiben für den Fall, daß ihm was ankäme. Dann auf einmal wurde er müdsch und auffällig, seitdem der Doktor von Kairo sprach und so weiter, und seitdem er vorgestern den Blutsturz hatte, läßt er mich überhaupt nicht mehr ran, jammert nur immer nach Ihnen, wo ich doch früher immer sein ein und alles war. Die Frau Lewis, was die Besitzerin von der Villa ‚Beate‘ ist, hat mir erzählt, daß der Doktor hätte gesagt, der junge Herr würde es nicht lange mehr machen, er hätte die galoppierende Schwindsucht, ja, und da hab' ich schließlich das Nachsehen, wenn nicht Schriftliches da ist. Deshalb wollte ich Sie bitten, doch in diesen

für mich zu sprechen, gnädige Frau. Sie sind doch ohnehin reich genug, ob Sie ein paar tausend Mark mehr oder weniger von Viktor erben, spielt bei Ihnen keine Rolle. — Wenn Sie ein gutes Wort für mich einlegen wollten, was soll ich sonst anfangen! So nimmt mich doch keiner mehr —“

„Vorläufig lebt mein Bruder noch, Fräulein,“ sagte Liselotte empört. Sie wollte noch etwas hinzufügen, besann sich aber und schwieg. An das Schamgefühl des Mädchens zu appellieren, war wohl doch vergebliche Mühe.

„Ja, an wen soll ich mich denn wenden als an Sie,“ rief Auguste kläglich. „Er läßt mich ja nicht mal bei sich eintreten.“

„Reisen Sie nach Hause. Sobald mein Bruder an der Besserung ist, will ich ihm Ihr Anliegen vortragen,“ zwang Liselotte sich zu sagen; „im übrigen verschonen Sie mich, bitte.“ Sie wandte sich ab und bog mit raschen Schritten um die nächste Straßenecke.

Ein paar Häuser weiter lag die Villa „Beate“.

Als sie eine halbe Stunde später bei Viktor eintrat, sah sie ihre Befürchtungen, die Augustens Andeutungen in ihr erweckt hatten, bestätigt. Wohin hatten die wenigen Monate ihn gebracht! Die von einer dünnen, fahlen Hautschicht überspannten Jägel mit den hervorragenden Knochen und die fahlen, fieberdurchladerten Augen hatten kaum noch Ähnlichkeit mit einem Gesicht. Er schlief noch, wachte aber in dem Moment, als Liselotte sich über ihn beugte, auf und stieß einen schwachen Laut freudiger Ueberraschung aus.

„Du... Du wie gut, daß du schon da bist. Du bleibst jetzt hier, bis ich mit nach Schirmel fahre, — ja?“

„Ja, gewiß. Ich bleibe, bis du mit zurückfährst,“ versicherte Liselotte, ihre Tränen zerdrängend.

Dann mußte sie sich zu ihm setzen und von Schirmel erzählen.

„Was war ich für ein Esel, daß ich nicht den Sommer über mit dahin ging. Hier — Gott — in der ersten Zeit... Aber man wird's so über — so über, so über.“

„Bleib' hier, Du, komm, gib mir deine Hand, ... ich bin so glücklich, daß ich dich hab'...“

Den ganzen Tag ließ er sie nicht los. Die Wärterin erzählte ihr, als er einmal für kurze Zeit eingeschlummert war, daß er am verfloffenen Tage vor ungeduldigen Sehnsucht nach seiner Schwester fast vergangen sei.

Am nächsten Tage bat Liselotte den Arzt, ihr rückhaltlos die Wahrheit über Viktors Zustand zu sagen. Er zuckte die Achseln. „Der Krankheitskeim steckt wohl schon seit Jahren in ihm. Bei sorgfältiger Pflege und vorsichtiger Lebensweise hätte er noch eine Reihe Jahre leben können. Aber wie die Jugend von heute mit ihrer Gesundheit wirtschaftet... Das richtet robuste Kräftigsten zugrunde und rennt eine zarte, brüchige Konstitution unfehlbar über den Haufen. Ich hatte ihm zu einem Winteraufenthalt im Süden geraten, aber nun...“

„Run?“ forschte Liselotte angstvoll. „Bitte, die Wahrheit, Herr Doktor! Nichts wie Wahrheit...“

„Allem Anschein nach geht es rapide abwärts...“

„Gar keine Hoffnung?“

Wieder ein Achselzucken. „Das möchte ich nicht ja schroff hinstellen...“

Sie wußte genug. Seiner Wärterin und dem Arzt gegenüber war Viktor kein leicht zu behandelnder Patient. Aber Liselotte konnte alles bei ihm erreichen. Von ihr nahm er geduldig die schlecht schmeckenden Medikamente; wenn sie ihm zu rebete, folgte er widerspruchslos und geduldig den Anordnungen des Arztes. Viktors Pflege bereitete ihr ein wehmütiges Glück; seine plötzlich aufquellende Bärtigkeit erwärmte ihr das Herz, aber der Gedanke, daß das alles nur ein Aufklackern vor dem Erlöschen in ewige Nacht war, breitete einen kalten, verdüsternden Schatten über ihre Freude.

Er selber glaubte zuversichtlich an seine baldige Genesung. Ganz seltsam mutete bei dem vordem so blasierten jungen Menschen seine plötzlich erwachte Sehnsucht nach dem Landleben an. Selbst in seinen Fieberphantasien sprach er von Wald und Wasser, von Sonnenschein und Baumshatten, von Blumen und Grün. Dabei wurde er von Tag zu Tag hinfalliger. Liselotte wich mir für Minuten von seinem Bett; das an sein Schlafzimmer stehende Kabinett war für sie zum Schlafen hergerichtet.

(Fortsetzung)

fluß ausgeübt. Alle zur Expedition nach See fertigmachten Schiffe konnten vollzählig bemant den Hafen verlassen. Die Seeflote auf den einkommenden Schiffen verlangte Abmusterung. Gestern trafen die ersten Arbeitswilligen ein. Von gestern Mittag bis heute früh gingen 26 Dampfer, ein Segelschiff und ein Seeschleppzug ab, während 23 Dampfer und 2 Schleppzüge eintrafen.

**Darmstadt, 24. Mai.** Eine unerwartete Verzögerung dürfte die Beratung des Gesetzentwurfs über die Aenderung der Verfassung erleiden, da der Gesetzgebungsausschuß der Zweiten Kammer sich heute Vormittag für unzuständig erklärt hat, indem bei der Vorlage des Gesetzes den Bestimmungen des Gesetzes von 1836 nicht Genüge geleistet sei.

**Frankfurt, 25. Mai.** In der Untersuchung der Offenbacher Bombenaffäre ist soviel festgestellt, daß es sich nicht um einen groben Spieß, sondern in der Tat um ein Verbrechen handelt. Die Belohnung für die Entdeckung des Täters ist von 500 auf 1000 Mark erhöht worden.

**Mannheim, 24. Mai.** Die Stadt Mannheim wird zu ihrem Jubiläum folgende drei Ehrenbürger ernennen: Prof. Wilh. Wundt-Weipzig, den bekannten Physiologen und Philosophen, der 1832 im Borort Neckarau geboren ist, ferner Geh. Kommerzienrat Karl Labenburg und Major z. D. Max Seubert, der sich um die vaterstädtische Geschichtsforschung große Verdienste erworben hat. Zu den bevorstehenden Jubiläumsestlichkeiten wird nicht nur das Großherzogspaar, sondern auch das erbgroßherzogliche Paar hier eintreffen und während der ganzen Festwoche hier verbleiben.

**Nürnberg, 24. Mai.** Der seit Dienstag 11. April, durch Beschluß des Amtsgerichts Kulmbach in Zeugniszwanghaft gesetzte Redakteur Paul Schlegel der hiesigen sozialdemokratischen „Frankl. Tagespost“ wurde vergangene Nacht aus seiner Haft, die er in Kulmbach antreten und dann in Nürnberg fortsetzen mußte, entlassen. Auf Grund welchen Beschlusses oder welcher Verfügung diese Entlassung erfolgte, ist bis zur Stunde Schlegel selbst noch nicht bekannt gegeben, aber für heute in Aussicht gestellt worden.

**Donauwörth, 25. Mai.** Das württembergische Königspaar trifft am 8. Juni zu dreitägigem Besuch der Fürst. Herrschaften hier ein.

**Wien, 24. Mai.** Nach Erkundigungen des Wiener Kerr. Bur. ist über den angeblichen Vorfall in Trzebinji, wo zahlreiche Personen nach einer Wahlversammlung von Gendarmen getötet oder verletzt worden sein sollen, dort nichts bekannt.

**Haag, 24. Mai.** 1. Kammer. Das Haus bewilligte 100 000 Gulden für den Empfang der Vertreter der Mächte auf der Haager Konferenz. Der Minister des Auswärtigen teilte mit, daß die Grundsteinlegung zum Friedenspalast demnächst stattfinden soll.

**Uppsala, 24. Mai.** Aus Anlaß der Linné-Feier fand heute im Dom eine feierliche Doktorpromotion statt, der der Kronprinzregent und andere Mitglieder des königlichen Hauses beiwohnten. Prinz Eugen und die Dichterin Selma Lagerlöf wurden zu Ehrendoktoren der Philosophie und Professor Hädel-Rena zum Ehrendoktor der Medizin ernannt. Das Publikum nahm diese 3 Promotionen mit starkem Beifall auf. (Eine Würdigung des großen nordischen Gelehrten finden unsere Leser im 2. Blatt).

**Late Mohoul (Newyork), 24. Mai.** In der Jahresversammlung des Vereins zur Förderung des internationalen Schiedsgerichtswesens wurde ein Beschlusstrat angenommen dahingehend, der Haager Konferenz u. a. zu empfehlen, die Frage der Immunität des für den Kriegsbedarf selbst nicht bestimmten Privateigentums zur See und die Neutralisierung von Handelsstraßen im Ozean zu erwägen. Der Beschlusstrat berücksichtigt nicht die Frage, der Beschränkung der Rüstungen. Ein Antrag, daß der Haager Konferenz empfohlen werden solle, auch diese Frage zu erwägen, wurde abgelehnt.

Aus Oshensfurt wird gemeldet: Hier brannten drei große Kaurrmarwisen nieder; sechs andere Anwesen wurden durch den Brand beschädigt. — Im Tonwerk Schipbach wurde der Bergmann Belsbach erschlagen und drei andere Bergleute schwer verletzt.

Der Auswärtige Luchardt in Vergesslichkeit bei Bad Wildungen, ein schon bejahrter Mann, hat seiner viel jüngeren Frau den Ab aufgeschliffen. Als Motto wird Eifersucht angenommen. Der Täter wurde verhaftet.

Auf der Station Molodetskno entgleiste ein gemischter Zug. Vier Beamte wurden getötet, 5 Passagiere und 4 Beamte verletzt.

In Riga hat ein neuer Mordanschlag auf einen lutherischen Pastor stattgefunden. Pastor Schuermann von der Lutherkirche begab sich am Sonntag Nachmittag in einem Wagen zu einer Amtshandlung. Als der Wagen eine stille menschenleere Straße passierte, stellten sich ihm plötzlich zwei junge Männer in den Weg und eröffneten mit Revolverkugeln ein Feuer auf den Geistlichen. Dieser brach, von mehreren Schüssen getroffen, schwer verwundet zusammen und stürzte aus dem Wagen. Der Kutscher ließ ihn liegen, hieb auf die Pferde ein und jagte fort. Erst nach einiger Zeit wurde der Schwerverletzte von Vorübergehenden gefunden, aufgehoben und ins Krankenhaus gebracht. Die Mörder sind, wie gewöhnlich, entkommen. Der Kutscher, mit dem Pastor Schuermann gefahren war und der ihn feige im Stich ließ, wurde ermittelt. Der Wagen war ebenfalls stark durchschossen.

## Aus Württemberg

**Aus der Finanzkommission.** In der Freitagssitzung der Finanzkommission wurde zunächst die Beratung der drei Fragen nämlich: 1. des Bedürfnisses einer Aenderung der Stuttgarter Bahnhofverhältnisse, 2. der Frage, ob eine wirksame Entlastung des Bahnhofs Stuttgart durch Umgehungsbahnen geschaffen werden könne, 3. der Frage, ob sich nicht an Stelle eines Zentralbahnhofs in Alt-Stuttgart die Erstellung eines Zentralbahnhofs in Cannstatt empfehle, zu Ende geführt. Die erste

Frage wurde einstimmig bejaht, die zweite einstimmig verneint, die dritte mit 13 Stimmen und zwei Stimmenthaltenungen verneint. Alsdann wurde die Ziff. 7 des Art. 1 beraten, die eine zweigleisige Hauptbahn von dem Güterbahnhof Untertürkheim nach Wangen und von da auf dem linken Neckarufer nach Plochingen und die Herstellung eines Güterbahnhofs Waiblingen fordert. Diese Ziffer wurde angenommen in der Form: „eine Eisenbahn von dem Güterbahnhof Untertürkheim nach Wangen und die Herstellung eines Güterbahnhofs Waiblingen“ bezgl. der Strecke Wangen-Plochingen wurde folgende Resolution angenommen: „die K. Regierung zu ersuchen, weitere Erhebungen nach der finanziellen, betriebstechnischen und volkswirtschaftlichen Seite über die Frage anzustellen, ob der viergleisige Ausbau der Hauptbahnstrecke Untertürkheim-Plochingen nicht vorteilhafter erscheint, als der Bau einer zweigleisigen, linksufrigen Neckarbahn und das Ergebnis dieser Erhebungen den Ständen vorzulegen.“ Die Abstimmung erfolgte mit 9 gegen 6 Stimmen.

**Von der Eisenbahn.** Nach den Bestimmungen des neuen deutschen Personen- und Gepäcktarifs kann sowohl auf Karten als auf Buchfahrarten, die für eine Fahrt gültig sind, die Fahrt einmal unterbrochen werden. Im Verkehr mit außerdeutschen Stationen bleibt aber die Bestimmung, wonach bei den in Buchform hergestellten Fahrta. zweifeln (für einfache Fahrt und für Hin- und Rückfahrt) innerhalb der Gültigkeitsdauer eine beliebige Fahrtunterbrechung gestattet ist, bis auf weiteres bestehen. Dagegen ist die Bestätigung der Fahrtunterbrechung auf den deutschen Strecken nicht mehr erforderlich.

**Stuttgart, 24. Mai.** Der württembergische Weinbauverein hält am Sonntag, den 2. Juni, in den Sälen des Stadtparkes hier seine ordentliche Jahresversammlung. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag von Landesökonomierat Schöffer von Weinsberg über: Die Bedeutung der Sortenwahl für unseren Weinbau. Sodann wird Bericht erstattet über den Stand der Weinberge in den verschiedenen Gegenden des Landes. Die diesjährige Herbstversammlung des württembergischen Weinbauvereins findet am 1. September in Neckarsulm statt. Aus der Tagesordnung ist hervorzuheben: Mitteilungen von Stadtschultheiß Rettenmayer über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand des Weinbaues in Neckarsulm; Vortrag von Prof. Dr. Meißner über die württembergischen Weinbergböden; Bericht des Landesökonomierat Schöffer über die Rebovationsfrage mit Bezug auf die neu geschaffene Rebovationsanstalt Offenau.

**Stuttgart, 25. Mai.** In der gestrigen nichtöffentlichen Sitzung des Stuttgarter Gemeinderats ist hinsichtlich des Baues der Vorortsbahnen mit der Verwaltung der Straßenbahn eine Vertragsvereinbarung erfolgt, sobald nach Zustimmung des Bürgerausschusses die Konzessionserteilung erfolgt und mit dem Bau der Vorortsbahnen begonnen werden kann.

**Ludwigsburg, 24. Mai.** Im Rathssaal fand gestern wiederum eine Versammlung statt, von Vertretern der an der Bahn Enzweihingen-Ludwigsburg beteiligten Gemeinden. Der Versammlung wohnten verschiedene Großindustrielle des Bezirks, die Bezirksvorstände Regierungsrat Dr. Versch-Ludwigsburg und Oberamtmann Seif-Baihingen a. S., die Abgg. Schnaith, Dr. Effels und Keil bei. Von Seiten der Gemeinden Ludwigsburg, Wödingen, Markgröningen und Oberriexingen wurde außer einigen Nebenleistungen die Vereinwilligkeit erklärt, den zum Bahnbau erforderlichen Grund und Boden kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Auch die Gemeinden Unterriexingen und Enzweihingen erklärten sich bereit, den Grundwerb für eigene Rechnung durchzuführen, wenn ihnen 25 000 M. bzw. 2100 M. Zuschuß dazu von den übrigen Beteiligten gewährt werden. Außerdem wurden von den Gemeinden zusammen 115 500 M., von Ludwigsburger Großindustriellen durch Vermittlung der Stadtgemeinde 50 000 M. und von der Firma Kalkschmidt in Oberriexingen 30 000 M. in Aussicht gestellt. Außer diesen Beiträgen ist für die Durchführung noch ein Staatsbeitrag von 25 000 M. für das Kilometer erforderlich. Sobald die von den Gemeindevertretern und Privatbeteiligten zugesicherten Beiträge durch verbindliche Beschlüsse und Zusicherungen bestätigt sind, wird die württ. Eisenbahngesellschaft das Konzessionsgesuch bei der Regierung einreichen.

In Stuttgart ist an der Baugrube Ede Leiser- und Schorerstraße ein Teil der Straßen eingerüstet, sodas beide für den Verkehr gesperrt werden mußten.

Eine aufregende Szene spielte sich in Vöckelheim ab. Ein etwa 12 Jahre alter Knabe wurde in der Schirringstraße von einem Automobil überfahren, ohne daß er verletzt wurde. Der Knabe wurde zu Boden geschleudert, von den Rädern nur gestreift, kam also glücklicherweise nur mit dem Schrecken davon.

Der 14-jährige Lehrling Adolt Pfäffe aus Wolkenkud D. A. Gaildorf, der als Fürsorgegehlug bei Wagnernmeister Riente in Ludwigsburg untergebracht war, versuchte das Haus seines Lehrmeisters in Brande zu setzen. Der Brand wurde entdeckt und der Täter in Haft genommen.

## Karl Linné.

Zum Gedächtnis des 23. Mai 1707.

Von Dr. D. Doering (Dachau).

Am 23. Mai dieses Jahres sind 200 Jahre verflossen, seit Karl von Linné, der große schwedische Botaniker, in Rasht in Smaland geboren wurde. Er war der Sohn des Wilars Mikolans Linné, der durch seine Vorliebe für Gartenkunst schon früh in dem Sohne jene Reigungen erweckte, die diesen später berühmt machen sollten. Er besaß selbst einen schön gepflegten Garten mit erlesenen Bäumen und seltenen Pflanzen deren Bezeichnungen der Sohn ebenso früh lateinisch wie schwedisch kennen lernte. Es wird auch erzählt, daß die Mutter, wenn sie das schreiende Kind beruhigen wollte, ihm eine Blume in das Händchen gab und sie da — das Mittel half. Seinen ersten Unterricht erhielt Linné bei einem ziemlich unbedeutenden Manne, namens Telander, dann auf der Schule zu Woxjö, wo auch nicht eben viel zu lernen war.

Zudem riefen ihn die Wissenschaften ab — nur das Studium der Natur hatte Reiz für ihn. In der Mathematik, in der Physik leistete er Bedeutendes, Werke, die hier von handelten, arbeitete er unablässig durch und lernte sie auswendig. Die Professoren, die hierfür wenig Verständnis hatten, erklärten dem Vater auf sein Bestehen, der Sohn lerne lediglich zu einem Handwerk und nur der Scharfsinn eines der Lehrer, des Doktor Rothmann, verhinderte, daß der Jüngling in eine falsche Laufbahn gebracht wurde. Er bot all seine Hilfe an, ihm das unentgeltliche Studium auf der Universität Lund zu ermöglichen. Das geschah im Jahre 1727, nachdem Linné folgendes Zeugnis erhalten hatte: „Man kann die Studierenden mit den Bäumen einer Baumschule vergleichen: oft findet man zwischen den jungen Pflanzen solche, die trotz aller auf ihre Zucht verwandten Sorgfalt, durchaus den Wildlingen gleichen. Aber wenn man sie verpflanzt, ändern sie ihre Natur und tragen bisweilen köstliche Früchte. Einzig in dieser Hoffnung sende ich diesen jungen Mann auf die Akademie, wo vielleicht eine andere Luft seiner Entwicklung zu gute kommen wird.“ Linné rechtfertigte diese Erwartung, deren vorsichtiger Ausdruck in vorerwähntem Zeugnis immerhin berechtigt erscheint, weit tatsächlich seine geistige Entwicklung ziemlich langsam von statten ging. In Lund trat er als Kopist bei Kilian Stobaeus ein, der ihn erst kühl behandelte, später aber, als er die großen Gaben des jungen Mannes bemerkte, sein Gönner und Freund wurde. Von hier ging Linné nach Uppsala, mit nichts ausgerüstet, als einer Summe von 240 Mark, die für die ganze Zeit seines Studiums ausreichen sollte. Natürlich war das unmöglich. Linné litt an seiner Gesundheit und wäre zu Grunde gegangen, hätte er nicht zu seinem Glück die Bekanntschaft des Theologen Claß Celsius gemacht, der eben mit einem großen Werk über die biblischen Pflanzen beschäftigt war. Linné wurde sein Gehilfe und erhielt auch durch ihn Gelegenheit zu Privatstunden, mit denen er sich einigermaßen ernähren konnte. Als Celsius 1735 starb, ordnete Linné seine hinterlassenen Papiere und gab eins der Werke des Freundes heraus, das dieser nicht mehr hatte vollenden können. Schon damals trug sich Linné mit dem Gedanken, ob man nicht eine große Systematisierung der Pflanzen nach den Staubgefäßen und Stempeln versuchen könnte. Es war der Gedanke, der die ganze Pflanzenkunde auf eine bisher nicht erreichte Höhe erheben sollte. Das Werk, in dem er ausgesprochen wurde, war der Hortus Upsalicus, erschienen 1731, also zu einer Zeit, wo Linné erst 24 Jahre alt war. Infolge dessen veranlaßte der Professor Rudbeck, an den Linné durch Celsius empfohlen worden war, daß jener Aufseher des Botanischen Gartens und Universitätslehrer wurde, ein Glück, vor dessen Größe der junge Mann zuerst erschraf, das er dann aber mit Feuerer anmaß. Seine Musestunden füllte er mit emsiger literarischer Tätigkeit aus. Der Ratsschlag blieb nicht aus. Linné, der keine eigentlich offizielle Genehmigung zum Vortragen von Vorlesungen besaß, wurde gezwungen von Uppsala fortzugehen, erhielt aber alsbald von der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm den Auftrag, eine Forschungsreise durch Lappland zu unternehmen, das damals noch wenig bekannt war. Nachdem er bedeutende Vorstudien, besonders in der Mineralogie gemacht hatte, zog er im Mai 1732 zu Fuß von dannen, ohne Begleiter, nur ausgerüstet mit seinem Tagebuch, zwei Hemden, den Kleidern auf seinem Leibe, einem Messinstrument und etwas Papier und Federn. In Angermannland wäre er in einem Haat von einem Felsstück erschlagen worden. Glücklich kam er in Umea an, wo man ihm vergeblich von der Fortsetzung der gefährlichen Reise abriet, erreichte Pitea und erblidte zum ersten Mal die Winternachtsonne in der Gegend die ihm dann unermeßliche Schätze einer neuen Pflanzenwelt bot. Ungeheuer waren die Schwierigkeiten und Gefahren, die er in seiner völligen Einsamkeit ausstand. Sein Fleiß und seine Begeisterung für seine Aufgabe ließen ihn alles andere vergessen. Mit glänzenden Ergebnissen kehrte er im November nach Uppsala zurück, um schon 1734 eine zweite Reise anzutreten, diesmal nach Dalecarlien und in Gesellschaft mehrerer Schüler. Gleichwohl gelang es Linné nicht in Schweden zu einer Stellung zu kommen. Seine Lage wurde immer mißlicher und zwang ihn 1735 nach Lübeck zu gehen, dann nach Hamburg. Dort wäre er auch geblieben, hätte er sich nicht den Jörn eines Sammlers, des Bürgermeisters Anderen, zugezogen, dem er bewies, daß die siebenköpfige Schlange, auf deren Besitz jener sich besonders viel einbildete, eine Fälschung wäre. Linné entwich nach Harderwyk in Holland, wurde dort Doktor der Medizin, ging dann nach Leiden und nach Hartoamp bei Amsterdam. Dort lernte er den Bankier Clifford kennen, der ihn zum Aufseher seiner Gärten machte. Er gab Linné auch die Mittel zu einer Reise nach England, wo dieser wichtige Bekanntschaften und für den Clifford'schen Garten wertvolle Entdeckungen machte. Er hat eine genaue Beschreibung davon später herausgegeben. In Holland entstanden auch seine ersten wichtigsten Werke. 1738 kehrte Linné nach Schweden zurück, aber auf einem Umweg über Belgien und Frankreich, wo er emsig studierte, obgleich er kein Französisch verstand, und im damaligen Paris nur ein Mensch war, mit dem er Schwedisch reden konnte. Er haßte sich in solchen Schwierigkeiten mit Latein, korrespondierte auch in dieser Sprache. Wieder nach Stockholm heimgekehrt, vermählte er sich, nachdem man ihn zum Professor ernannt hatte. Auch sein Streben einen Lehrstuhl der Botanik in Uppsala zu erlangen, ging in Erfüllung. Von da an verfloß Linné's Leben stiller, nur der Wissenschaft geweiht. Er genoß einen Ruhm der bei seinen Lebzeiten bereits ebenso groß war wie nach dem Tode. Sein persönlicher Einfluß und seine Lehrfähigkeit waren außerordentlich, nicht minder wie der Erfolg seiner vielen Schwestern, die im In- und Auslande verbreitet waren. Er führte eine sehr ausgedehnte Korrespondenz, von der reichliche Reste auf unsere Zeit gekommen sind, einigen bevorzugten Schülern gab er Gelegenheit zu Forschungsreisen. So schickte er Fernström 1743 nach Ostindien, Kalm nach Südamerika, Hasselquist nach Ägypten und Palästina, Osbeck nach China, Töfting nach Spanien und Mittelamerika. Die Unternehmungen dieser Forschungen verhalfen Linné zur Bereicherung seiner ausgezeichneten Sammlungen, die in Hammarby ihre

Stätte fanden, an demselben Orte, wo der große Mann sein Leben enden sollte. Zu seiner Hinterlassenschaft gehörte auch ein großes Herbarium, das über 7000 Arten enthielt, und das Linné's Witwe heimlich nach London verkaufte. Obgleich Linné als Mineraloge wie als Zoologe gleichfalls Großes wirkte, behielt er doch seine wichtigste Wichtigkeit auf dem Gebiet der Botanik, für die er Unsterbliches geleistet hat. Sein berühmtes System behielt seinen Wert, obgleich es ein künstliches war und durch andere, natürliche, inzwischen überflügelt worden ist. Der erste Gedanke dazu stammte von Magnol, der schon 1689 darauf kam, die Verwandtschaft der Pflanzen untereinander zu bedenken und sie danach zu klassifizieren, ohne jedoch aus diesem Gedanken die bleibenden Folgen zu ziehen. Nicht anders ging es mit Haller. Erst Linné führte die Idee durch. 1757 wird er geädelt, 1763 wird er Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften, wie allmählich überhaupt von allen. Sein Wohnsitz blieb bis fast ans Ende seines Lebens Uppsala, wo er sich bis 1775 damit beschäftigte, seine großen Werke neu zu bearbeiten, andere vor allem Reisebeschreibungen zu verfassen. Die Ergebnisse seiner Erfahrungen und Gedanken fasste er in der: „Philosophia botanica“ zusammen, die ein Höhepunkt seines Schaffens ist, soweit man bei einer so abgestarteten und einheitlichen Lebenstätigkeit bedeutenden Unterschied überhaupt machen kann. Sie enthält u. a. die großen Lehrgänge: Die Natur macht keine Sprünge. Alle Pflanzengattungen grenzen an einander wie die Gebiete auf einer Landkarte. Die Zahl seiner Schriften ist außerordentlich groß, 1902 erschien ein eigener Katalog davon, herausgegeben von Jung in der Bibliographia Linnaeana. Linné starb am 10. Januar 1778 in Hamarby. Sein Tod war ein schwerer Schlag für alle seine vielen Bewunderer, aber ein Glück für ihn selbst, weil er in den letzten Zeiten vom Schlag gerührt und gelähmt war. Sein Verstand hatte gelitten. So blätterte er wohl in seinen Büchern, ohne sich zu erinnern, daß er sie geschrieben hatte. Sagte man es ihm, so erwiderte er: „Das freut mich, sie sind interessant.“ Linné war etwas über mittelgroß, der Kopf breit, der Ausdruck der lebhaften Augen frei und offen, trotz wenigen Schlags war seine Gesundheit kräftig. In Stockholm erhebt sich seit 1885 sein von Hellberg gearbeitetes Denkmal.

### Der Spion

Eine Polizeikomödie.

Brüssel, das so günstig zwischen den großen Zentren London, Paris und Amsterdam gelegen ist, bildet den vorzüglichsten Sammelpunkt der internationalen Gaunerkunst. Nirgends in der Welt vielleicht ist daher einer Polizei die Möglichkeit gegeben, sich so oft und so gründlich zu blamieren wie hier in Brüssel. Die Brüsseler Polizei nützt diese Möglichkeit gewöhnlich nach Kräften aus. Wenn irgend wo in einem dunklen Teile der Stadt ein aufregender Mord geschieht, so gerät natürlich auch die Brüsseler Polizei in Aufregung. Sie verhaftet nach links, sie verhaftet nach rechts, was sie eben bekommen kann! Nur den richtigen verhaftet sie nicht. Das ist sehr unangenehm und von Zeit zu Zeit ist es nötig, daß die Polizei ein wenig den guten Ruf ihrer Geschicklichkeit aufwischen. Das ist ihr nun in glänzender Weise gelungen. Sie hat einen Spion erwischt! Natürlich einen, der für Deutschland arbeitet! Es gibt ja hier bekannterweise ein besonders ausgezeichnet funktionierendes französisches Spionagesystem. Aber wenn man einen Spion fängt, muß es schon ein deutscher sein. Das ist wirksamer und reizt die Phantasie!

Die Spionengeschichte ging folgendermaßen vor sich: In der Zeitung stand eine Anzeige: „Gesucht ein junger tüchtiger Spion. Gest. Off. sub. usw.“ Nicht ganz so offen lautete die Anzeige zwar, aber doch ungefähr eben so unüberblümt wurde, „ein intelligenter Unteroffizier“ durch Zeitungsofferte gewünscht. Es meldete sich Herr Wuntsch, ein dreißigjähriger äußerst edler Ex-Unteroffizier. Herr Wuntsch ging zum Stellbichlein, das ihm der Annoncenschreiber gab, und dieser hatte sofort ein unbegrenztes Vertrauen zu dem unbekanntem Bewerber und sagte: „Was Sie zu tun haben ist Kinderpiel. Nur ein bisschen spionieren. Gehalt: 15 Franken pro Tag, nebst Reisekosten. Schlagen Sie ein?“ So erzählt nämlich Herr Wuntsch, daß sich der Vorgang abgespielt habe. Wuntsch zeigte sofort tiefe Entrüstung. Sein Vaterland verraten! Niemals! Im Gegenteil! Wuntsch lief sofort auf die Polizei und zeigte seinen Versuch an, der natürlich inzwischen verschwunden war, gleichzeitig hatte Wuntsch, der Vaterlandsverräter, eine geniale Idee. Er ging zum deutschen Militärattaché und bot ihm, zum Schein natürlich nur, ansponierte Geheimnisse an. Auf diese Weise wollte er in aller Unschuld den eigentlichen Spionageagenten entdecken. Der deutsche Militärattaché machte kurzen Prozeß: Er zeigte Herrn Wuntsch die Tür, genau so, wie das bei vielen anderen verhafteten Christen geschieht, die sich bei den Militärattachés um eine Stelle als beidiger Spion bewerben.

Dieser eigentümliche Herr Wuntsch fühlte sich nun als der Held des Tages und richtig, es gelang ihm, an einem schönen Morgen, als er gerade ganz zufällig mit zwei Polizisten spazieren ging, den Verführer und Annoncenschreiber auf der Straße zu entdecken. Der Mann hieß Louis Stalens, war früher ebenfalls Unteroffizier, jetzt Annoncensammler, und in seiner freien Zeit ein wenig Spion. Stalens wurde verhaftet, und nun konnte Wuntsch seine schönen Charakterzüge vor der Mitwelt verbergen. Alles wurde den Zeitungen haarklein erzählt, was ja bekanntlich das beste Mittel ist, um unbekanntes Spionage zu fangen. Und so erfuhr die aufgeregte Brüsseler Polizei eine Menge furchtbarer Dinge. Stalens wurde im Gefängnis... natürlich gefragt, wer sein Auftraggeber sei. „Der Major Theissen!“, war endlich die langersehnte Antwort. Das konnte stimmen. Denn jeder, der ein bisschen mit den hiesigen Verhältnissen vertraut ist, weiß die Polizei ja schließlich ist, weiß, daß Theissen aus der Spionage ein ehrliches Gewerbe macht. Vor zwölf Jahren etwa hatte Theissen etwas Pech. Man setzte ihn in Paris einige Jahre ins Gefängnis, und als Theissen wieder nach

Brüssel kam und wieder die erquickende Luft der Freiheit genoss, schrieb er über sich selbst eine Broschüre, die den bemerkenswerten Titel führte: „Ein belgischer Drehfus“. Die Polizei ging also zu dem belgischen Drehfus. „Belgien anzusponieren“, meinte er, „das fällt mir gar nicht im Traume ein. Ich kaufe lediglich Geheimnisse fremder Mächte auf und schlage sie wieder an den Meistbietenden los. Das ist ein Geschäft, wie jedes andere, Herr Kommissar! Es ernährt mich, wie Sie das Ihrige ernährt!“ fügte der „belgische Drehfus“ treuherzig hinzu. Und damit hatte die Polizei nichts Neues erfahren.

Aber man denke! Wuntsch erhielt einen Brief aus Aachen. Von einem Herrn Simeon! Welche ein Glück! Er wurde zu einem Stellbichlein aufgefordert! Militärische Geheimnisse sollte er jedenfalls ausliefern! Eine solche wichtige Neuigkeit konnte Herr Wuntsch nicht verschweigen. In allen Blättern stand das Geheimnis. Das Stellbichlein sollte in Hasselt stattfinden. Man las auch in den Blättern, daß Berichterstatter für den großen Tag in Hasselt erwartet wurden, und daß die Polizei anrückte. Ueberhaupt unter starkem Andrang des Publikums sollte die ganz pfiffige, geheimnisvolle und verschwiegene Verhaftung des nichtswürdigen deutschen Spionageagenten vor sich gehen. Und welche zweite wundervolle Ueberraschung: Herr Simeon kam wirklich! Er kam, obgleich seit vier Tagen jedes noch so kleine belgische Blättchen spaltenlang von der Spionagegeschichte und dem deutschen Spionageagenten berichtete, der in Hasselt erwartet wurde. Lieft man denn in Deutschland keine belgischen Blätter? Wusste man dort so blutwenig von dem, was in Belgien die Späßen vom Dache pfiffen, daß Herr Simeon so blindlings in die Falle lief? Bildet man sich wirklich in Belgien ein, daß man in Deutschland kein französisch versteht? Liegt es nicht viel näher zu glauben, daß die deutsche, respektive die Aachener Polizei auf den naheliegenden Gedanken kam, der edle Wuntsch könnte ein Agent-Procureur sein, den sie dingfest zu machen wünschte? Nein, so weit gingen weder die Gedanken der schlauen Brüsseler Polizei, noch die der belgischen Presse. Herr Simeon erschien also, suchte den Wuntsch, ging mit ihm spazieren und unter Beifall des zahlreich erschienenen Publikums wurde dann Herr Simeons „geheime“ Verhaftung vorgenommen. Herr Simeon aber knüpfte den Kopf auf und legitimierte sich als Polizeirat aus Aachen. „Wir haben einen Polizeirat aus Aachen gefangen!“ telephonierte die Polizisten von Hasselt nach Brüssel. „Was sollen wir mit ihm machen?“ — „Loslassen sofort loslassen!“ telephonierte die Polizei von Brüssel erschrocken zurück, der nun endlich ein Licht aufging. Heute sind alle bei dem Vaudeville beteiligten Personen wieder in Freiheit.

Das ist die Art, wie die Brüsseler Polizei auf geheimnisvolle Weise einen deutschen Spion fing!

Fr. Jtg.

### Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 24. Mai. Spielplan der K. Hoftheater für die Zeit vom 26. Mai bis 3. Juni. Sonntag 26. Mai: Die Fledermaus. 27. Mai: Maria Stuart. 28. Mai: Fidelio. 29. Mai: Iffebill. 30. Mai: Sherlock Holmes. 31. Mai: Rigoletto. 1. Juni: Die Jungfrau von Orleans. 2. Juni: Außer Abonnement: Tristan und Isolde. 3. Juni: Die lustige Witwe. — K. Wilhelmtheater. 26. Mai: Sherlock Holmes. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die am Dienstag den 28. Mai stattfindende Aufführung von „Fidelio“ in das Sonntags-Abonnement (S. 3) fällt und daß die ursprünglich für den 30. Mai angelegt gewesene achte Aufführung des Schiller-Plutus — Jungfrau von Orleans — erst am 1. Juni stattfindet. Mit der am 26. Mai stattfindenden Vorstellung von „Sherlock Holmes“ endigen die Aufführungen des Hoftheaters auf der Wilhelm-Bühne. Die Fidelio-Aufführung am 28. Mai wird von Erich Band dirigiert werden; sie ist die erste der Festvorstellungen aus Anlaß des Musikfestes. Die zweite ist „Iffebill“ und die dritte am 2. Juni „Tristan und Isolde“.

### Vermishtes.

Björnsterne Björnson über Tod und Unsterblichkeit. In der norwegischen Zeitschrift „Samtiden“ veröffentlichte Björnson jüngst einen Artikel, der Antwort auf eine an ihn gerichtete Frage nach seiner Ansicht über die Unsterblichkeitstheorie gibt. Aus diesem „Glaubensbekenntnis“ des Dichters sei einiges hervorgehoben:

Björnson glaubt nicht an des einzelnen Menschen „Leben nach dem Tode.“ Ihm scheint, die Menschen haben kein Recht, auf eine Auferstehung zu hoffen. Legt man ein Samen Korn in die Erde, so entsteht daraus eine Pflanze; legt man dagegen ein Tier oder einen Menschen in die Erde, so entsteht kein neues Tier und kein neuer Mensch.

Der Dichter sagt, man solle das Gute tun um des Guten willen und keinen anderen Lohn dafür erwarten. Wie die Todesstrafe den Mord nicht verhindern kann, so vermöge auch der Glaube an eine Auferstehung nicht das Böse hintanzuhalten. Wir kennen nicht einmal die Erde, auf der wir leben, und verstehen nicht unser Dasein; es ist darum kein Grund für uns vorhanden, sagt der Dichter, mehr vom Jenseits wissen zu wollen.

Die einzige Unsterblichkeit, welche Björnson anerkennen will, ist die, welche im Geschlechte, in der Familie liegt. „Sähen das ungeborene Kind bei Einfluß auf die Genußnahme und die Handlungen seiner Mutter. Es besitzt also Unsterblichkeit, bevor es das Licht erblickt. Der Menschening, in dem wir geboren werden und leben, befindet sich in unendlicher gegenseitiger Beeinflussung, und die Verantwortung des einen für den anderen ist sehr viel größer, als wir jetzt noch erkennen. Wenn erst das Kind in der Schule dieses begreift, werden wir kaum nach einer anderen Unsterblichkeit zu suchen brauchen.“

Björnson glaubt dagegen an „eine Ordnung und Harmonie der Kräfte“. „Ich begrenze mein Pflichtgefühl und meine Liebe auf das, was ich kenne. Gereicht mir etwas zur Freude oder habe ich zu leiden, so

bin ich gewiß, mich in Uebereinstimmung mit den höchsten Gesetzen zu befinden, und ich gestehe, daß das mir zur Ermunterung und zum Troste wird.“

### Die diesjährige Herkommer-Automobilfahrt

zu welchem nahezu 200 Wagen gemeldet sind, führt an zwei Stellen durch württembergisches Gebiet. Während aber im vorigen Jahr die Fahrtlinie mitten durch Württemberg ging und auch durch Stuttgart führte, berührt sie diesmal nur den südwestlichen und südlichen Teil des Landes. Von Mannheim über Karlsruhe, Achern und Oppenau kommend, werden die Wagen am 7. Juni auf dem Kniebispaß die württembergische Grenze überschreiten, um über Freudenstadt, Lohsburg, Alpirsbach, Fluorn, Oberndorf und Rottweil Tuttlingen zu erreichen. Hinter Tuttlingen gelangen die Wagen wieder auf badisches Gebiet und passieren Ludwigschafen, Leberlingen und Meersburg, fahren dann auf württembergischen Boden über Friedrichshafen dem Bodensee entlang, um endlich in Lindau als ihrem Tagesziel einzulaufen. Wie die Kennungsliste ergibt, wird sich die Automobilindustrie Württembergs an der Herkommerfahrt durch 18 Mercedeswagen beteiligen und unter den Führern befinden sich dem angegebenen Wohnsitz nach 5 Württemberger.

### Mit Regenschirm und Sauerstoff.

Der Traid eines Geldschrankknaders.

Aus Brüssel wird dem B. T. geschrieben:

Am Ausgange des Bahnhofes in Antwerpen erhebt sich das Terminus-Hotel. In seinem rechten Flügel zu ebener Erde befinden sich die Geschäfte der Geldwechsler van Glabbeek und de Keat, die ihre Gelder und Wertpapiere, soweit sie deren für den Tagesbedarf benötigen, nachts in einem im Halbgeschloß oberhalb des Ladens stehenden eisernen Geldschrank verschließen. Darüber befinden sich die Fremdenzimmer des Hotels Terminus. In der Nacht vom Sonntag zum Montag fuhr dort ein gut gekleideter, leidlich französisch sprechender, blonder junger Mann ab, der sich als Ingenieur La g a s s e aus Amsterdam in das Fremdenbuch eintragen ließ. Er nahm das Zimmer Nr. 104, das im ersten Stock genau über dem Laden des Geldwechslers gelegen ist. Am Montag wurde ein umfangreiches Paket für ihn abgegeben, das aus einem Geschäft in der Stadt stammte. Am Dienstag Abend um elf Uhr schellte er dem Stubenmädchen und ersuchte um einen Krug heißen Wassers, da er sich die Füße zu waschen wünschte. Er erhielt sofort das Gewünschte. Eine halbe Stunde später verließ er das Hotel. Er ging zum Bahnhof hinüber und kam mit einer großen Reisetasche zurück. Dann schloß er sich in sein Zimmer ein, nachdem er sorgfältig das Schlüsselloch mit Papier verstopft hatte. Der Bursche ging nun folgendermaßen zu Werke: Er verließ zunächst das Bett und schnitt ungefähr einen halben Quadratmeter des Teppichs aus. Dann bohrte er mit einem Drillbohrer eine Anzahl Löcher dicht nebeneinander in den Fußboden auf einem Raume, der genügte, um einen Menschen hindurchzulassen. Ohne Schwierigkeiten und Geräusch hob er dann das so durchlöcher Bohlenstück heraus. Jetzt galt es, den Zement zu entfernen. Der Verbrecher grub erst ein kleines Loch, durch das er einen geschlossenen Regenschirm steckte. Die Krücke wurde am Gebälk festgebunden und das Schirmdach an der Decke des unteren Geschosses ausgepannt. Nun konnten die auszubrechenden Mörteilstücke hinunterpurzeln, soviel sie wollten, sie mußten geräuschlos in den ausgepannten Regenschirm fallen. Als das Loch groß genug war, um den Verbrecher hindurchzulassen, entrollte er eine Strickleiter, dessen Enden am Gebälk mit Drillbohrern befestigt wurden. Dann ging es in das Zwischengeschloß hinunter, wo sich der ersehnte Geldschrank befand. Zunächst wurden die Fenstervorhänge sorgfältig zugezogen, darauf dem für den „Herrn Ingenieur“ abgegebenen Paket dicke Bettdecken entnommen, aus denen um das Geldspind herum schnell ein undurchsichtiges Zelt gebildet wurde. Jetzt trat das benötigte warme Wasser, das in diesem Zustande nur gefordert worden war, um keinen Verdacht zu erwecken, und der noch nachts vom Bahnhofs gelohnte Handkoffer in Aktion. In diesem ruhten, weich gepolstert, zwei eiserne Ballons, die einen genügenden Vorrat von Sauerstoff bargen. Sie wurden in das Halbgeschloß herunterbefördert, mit ihnen eine Agzetsenbatterie und das jetzt reichlich vorhandene Wasser. Diese drei Elemente innig gefüllt, riefen eine Stichflamme von so großer Durchschlagskraft hervor, daß das Stahl des Trejors hinschmolz wie Blei. Der fündige Einbrecher hatte selbst das Mitbringen einer Gesichtsmaske zum Schutze gegen die furchtbare Glut nicht vergessen. Es dauerte unter diesen Umständen nicht lange, und die Geldwechslerschätze lagen vor ihm ausgestreckt. Um fünf Uhr morgens erschien La g a s s e in der Portiersloge. Er hatte eine kleine Reisetasche umgehängt und erzählte, er wolle einen eintägigen Ausflug unternehmen, von dem er abends wiederkehren wird. In Wahrheit scheint er aber den um 5,59 Uhr morgens abgehenden Zug nach München-Gladbach über Brüssel bestiegen zu haben. Gleichzeitig verschwanden aus dem Hotel zwei andere Holländer oder Deutsche, die im zweiten Stock über dem Zimmer von La g a s s e gewohnt und sich als Peter Klein aus Basel, 55 Jahre alt und Karl Trent (?), 25 Jahre alt ausgegeben hatten. Diese beiden sowohl wie La g a s s e hatten alle ihre „Effekten“, Werkzeuge, Koffer in ihren Zimmern zurückgelassen. La g a s s e hatte sich selbst die Mühe gegeben, das herausgeschmittene Stück Teppich wieder einzufügen und das Bett an seine alte Stelle zu rücken. Drei Stunden nach der Abreise des verbrecherischen Kleeblattes entdeckten der aufmerksame Kontordierer und seine Frau den unter so außerordentlichen Umständen und mit so verblüffender Kunstfertigkeit ausgeführten Einbruch.

Wie ein Privat-Telegramm des B. T. noch meldet, ist La g a s s e identisch mit einem Karl Wilhelm D e s s, am 29. Januar 1882 in Hamburg geboren, der sich auch Vogel oder Artur Hammer oder v. Viermann nannte. Insest hat er am 10. April in Dresden einen Einbruch unter ähnlichen Umständen bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt vollführt. — Obs gehört einer Geldschrankknackerbande an, von denen erst jüngst durch die Berliner Kriminalpolizei zwei Mitglieder verhaftet worden sind.



**Volksheilstätte Charlottenhöhe.**

Das von dem dunklen Grün des Schwarzwaldes umsäumte Calmbachtal birgt in seiner Mitte den im Dickicht verborgenen in mäßiger Steigung sich erhebenden Fingberg. Mehrere Fußwege, sowie eine saubere Fahrstraße ziehen sich mit meist bedeutenden Erhöhungen dem Berg rücken hinauf bis zu dem nicht ganz auf der Spitze gelegenen Plateau, wo sie angelangt an ihrem Ziele, in eine von fleißigen Händen unter verständnisvoller Leitung geschaffene Ebene mit in sich geschlungenen schönen Terrassen auslaufen. Auf diesem Blatze feierlichster Waldesstille erheben sich die in geschmackvollem Stil gelegten, freundlich in das Tal grählenden Bauwerke der Volksheilstätte Charlottenhöhe. Eine Verwirklichung der heutigen Architektur darstellend, die bei allen sich dafür Interessierenden allgemeine Bewunderung hervorruft. Die Vorderfront zielt eine nicht zu übermäßig angelegte Parkpflanzung mit den ihre Bestimmung erklärenden Liegehallen. Der Aufgang der mit feineren Granit hergestellten Terrassen führt zu einer zum längeren Verweilen einladenden Promenade, welche nach bestimmter Strecke umsäumt von den verschiedensten Naturerzeugnissen ihren Abbruch findet. Die gerade Richtung geleitet die Führung nach dem Passieren noch etlicher Aufgangsstufen in den von einem Haupt- und drei Neben-

gebäuden umsäumten Hofraum, welcher eine innere Beschäftigung der zum Wohle der leidenden Menschheit errichteten Heilstätte nach sich zieht. Außer den Krankenabteilungen hat die Anstalt eine Anzahl von Sälen und Hallen aufzuweisen, welche ihrem Zwecke entsprechend zu Verrichtungen aller Art bestimmt sind und eine sehr praktische und dienliche Einrichtung zeigen. Als städtischer Bau stellt sich das in der Mitte erhabende Verwaltungsgebäude dar, welches als würdiger Aus- und Eingangspunkt die Pforte der Anstalt bildet. Umrahmt von den Höhenzügen des auf drei Seiten mächtig in die Lüste stoßenden Hochwaldes, verleiht die Natur dieser Stelle ein märchenhaftes Aussehen. Eine nobel angelegte Chaussee zieht die Kunde um die majestätische Charlottenhöhe, welche alsdann in die schön gearbeitete Fahrstraße des Talkfels einmündet und sich in unbedeutenden Krümmungen hinabzieht bis zum Eingange der Gemarkung Calmbachs, dortselbst sich in zwei Arme teilend.

**König Wilhelm II und Königin Charlotte auf der Charlottenhöhe.**

Am Samstag, den 25. Mai, sollte die Heilstätte offiziell eingeweiht werden. Unser verehrteter Landesregent Sr. Majestät König Wilhelm II. und Ihre Majestät Königin Charlotte haben ihr Erscheinen zugesagt. Darob

entwickelte sich reges Leben in den Nachmittagsstunden des 25. Mai in Calmbach im äußeren Teil gegen Reichenbach zu, den der König wie bereits bekannt war, auf der Fahrt zur Charlottenhöhe passieren wird. Sämtliche Vereine von Calmbach, sowie die militärischen Vereine der Umgebung hatten dem Aufse, zur Front anzutreten, Folge geleistet. Mehrere Salutschüsse veränderten gegen halb 4 Uhr nachmittags die Annäherung der Majestäten. Im langsamsten Tempo bewegten sich zwei Automobile mit den königlichen Insassen der Reichenbacherstraße entlang bis zum Anfange der das Spalier eröffnenden Vereine.

(Eingehender Bericht folgt in nächster Nummer. D. Red.)



Verd. und Verleg. des Verlagsbuchhandels in Wildbad. Verantwortl. Redaktoren: E. Reichenbach, H. Heil.

**Amtliche Kurliste der am 24. Mai angemeldeten Fremden.**

- In den Gasthöfen:**  
Kgl. Badhotel.  
Mehger, Hr. A. Pegnitz  
Gasthof z. Eisenbahn.  
Bohnsack, Frau Alma, Schauspielerin mit Sohn Magdeburg  
Hotel Klump  
Dittmar, Frau Ella Heilbronn  
Sähle, Frau Direktor mit Frl. L. Düsseldorf  
Wichmann, Hr. Joh. mit 2 Frl. L. Hamburg  
Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.  
Glücksberg, Hr. Heidelberg  
Wassilieff, Frl. M., Studentin  
Schmitt, Frl. E., Studentin  
Gasth. z. alten Linde.  
Benzler, Hr. W., Rfm. Neutlingen  
Bolpp, Hr. W., Rfm. Stuttgart  
Wörner, Hr. J., Rutscher Nagold  
Hotel z. gold. Löwen.  
Mengel, Hr. Gust., Fabrikant mit Frau Gem. Siegburg

- Hotel Raifsch.**  
Wesslau, Frau Paula, Ober-Ingeniersgattin Charlottenburg  
Schwarz, Hr. Friedr., Privatier mit Frau Gem. Eßlingen  
Wörle, Frau Bauinspektor mit Frl. L. Stuttgart  
**Hotel Russischer Hof.**  
Beck, Hr. Fritz Elberfeld  
Kempka, Hr. Adolf, Rfm. mit Fam. Königsberg  
Tollkühn, Hr. Major Gotha  
**Hotel Schmid z. gold. Ochsen**  
Hohenleitner, Hr. Kgl. Kreisarzt mit Frau Gem. Bayreuth  
von Jabelliz Hr. Eichow, Hr. Magdeburg  
Brandt, Hr. Wilhelm, stud. theol. Tübingen  
Scheel, Hr. Hans, stud. theol. "  
**Gasth. z. Sonne.**  
Fuhrer, Hr. A., Rfm. Ludwigschafen  
**In den Privatwohnungen:**  
Villa Augusta.  
Neidhart, Hr. Gustav, Privatier mit Frau Gem. Stuttgart  
Chr. Böhner sen.  
Maier, Hr. Wih., Landjäger Eberhardzell

- Postunterbeamter Citel.**  
Strauß, Hr. J., Privatier Heizer Fischer.  
Meyer, Hr. M., Privatier St. Johann  
Stadtpfleger Gutbub. Neutlingen  
Bürger, Hr. G., Rfm. Floßnerstr. Gütler. Nürnberg  
Heuwieser, Hr. Max, Konditor Villa Hausmann.  
Leuchs, Hr. Wilhelm, Kommerzienrat mit Frau Gem. Nürnberg  
**Villa Hecker.**  
Schubart, Frau Ida mit Begl. Güstrom  
Schickendans, Frau Anna  
Wildfang, Frau Doris  
Fr. Reicher, Villa Haifsch.  
Wörth, Hr. Privatier mit Frau Gem. Stuttgart  
**Villa Pauline.**  
Cosack, Hr. Fabrikbesitzer mit Frau Gem. Neheim a. d. R. München  
Mühlhofer, Hr. Schmücker, Hr. Dr. mit Frau Gem. Gelsenkirchen i. W. Neuhäuten  
Walter, Frau  
Weil, Frau Joh., Hofsängergattin Stuttgart

- Witwe Pfau, Hauptstr. 148.  
Thiem, Hr. Julius, Direktor a. D. Halle a. S.  
Gottl. Pfeiffer, Portier.  
Räuchle, Frau Kath., Privatiers Heidenheim  
Geschwister Pflug, Villa Karlsbad.  
Bingold, Frau Elise, Rentnerin Nürnberg  
Baumgärtner, Frl. Luise Oberweiler b. Rastatt  
Baddiener Schill. Nürnberg  
Beil, Frau Luise, Privatiers Nürnberg  
Görlicher, Frl. Berta Durlach  
Karol. Schlüter, We. Stuttgart  
Fischer, Hr. Franz, Stadt. Aufseher Stuttgart  
Georg Schwaner, Schaffner.  
Leupold, Hr. Bruno, Rfm. Halle a. S.  
Lina Schulmeister. Ansbach  
Steinleitner, Frau B. Baddiener.  
Villa Treiber.  
Brintmann, Hr. Geheimr. Baurat u. Schiffbaudirektor der kaiserl. Marine mit Frau Gem. Wilhelmshafen  
Herm. Treiber, Baddiener.  
Schmid, Hr. Jakob Nellingen  
Beil, Hr. Max Metzingen  
Zahl der Fremden 1263.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in Herren- u. Damenleiderstoffen Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Bettrücher, Beistühle, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.  
Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Preisen.  
Bei Vorzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.  
**Albert Lipps.**

2 Paar stärkere  
**Fünferschweine**  
hat zu verkaufen.  
Wilh. Barth,  
Fabrikwerksbesitzer, Calmbach.  
Ein tüchtiges  
**Zimmermädchen**  
wird für sofort gesucht.  
Zu erfragen in der Exp. (442)

**Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.**  
Auf Antrag der Bergbahn Wildbad, A.-G., wird am nächsten **Mittwoch, den 29. d. Mts., vormittags 11 Uhr,** auf der Kanzlei des Grundbuchamts das Gebäude B. 52 der Herren-gasse hier versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Nähere Auskunft erteilen die Herren Fabrikdirektor Schuizer und Stadtschultheiß Böhner hier.  
Wildbad, den 25. Mai 1907.  
**Kgl. Grundbuchamt:**  
Oberdorfer

Cigarren, Cigaretten, Ansichtskarten.  
**Christ. Bott, Wildbad.**  
Hauptstrasse 89. Hauptstrasse 89.  
Erstes und ältestes Schuhgeschäft am Platze.  
Empfehle sein reichsortiertes Lager in **Eleganten Damen-, Herren- u. Kinder-Schnür-, Knopf- und Zugstiefel, Gummischuhe, sowie solide Arbeiterstiefel und Holzschuhe.**  
Alle Sorten  
Lacke, Creme, Einlegesohlen, Plattschneidungen etc. sind in großer Auswahl am Lager  
Anfertigung nach Maß.  
Reparaturen prompt und billig.  
**Schirme. Handkoffer.**

**Flaschen-Bier** hell und dunkel  
empfehle  
Hermann Kuhn.

Empfehle mein großes Lager in **Normalthemden, Jacken, Hosen** in jeder Preislage von Mk. 1.30 an per Stück.  
Besonders aufmerksam mache ich auf mein **Arbeiter-Felsenhemd** ungemein dauerhaft im Tragen Mk. 2.60 per Stück.  
Weiße Hemden, Kragen, Vorhemden, Manschetten, Festschlepphemden. Baumwollflanellhemden in eigener Anfertigung.  
**Socken, Strümpfe & Cravatten** in unerreichter Auswahl.  
**Ph. Bosch, Wildbad.**

**Grosser Räumungs-Ausverkauf**  
Weit unter Preis.  
**Leo Mändle**  
Schuhfabriklager  
Beimlingstr. Ecke Marktstr.  
**Pforzheim.**  
Reparaturwerkstätte

**Cafe und Konditorei Lindenberger, Kgl. Hoflieferant**  
neben Hotel de Russie.  
ältestes Geschäft am Platze.  
Offene Weine und Liköre, Champagner etc.  
Grösste Auswahl in Reisegeschenken  
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.  
Bestellungen prompt hier und auswärts.

**Geschwister Freund**  
empfehlen das Neueste in **Herrenwälsche, Kragen, Manschetten, weißen und farbigen Vorhemden, Hosenträgern, Herrenhemden und Nachhemden.**  
Desgleichen das Neueste in **Herren-Krawatten** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

**Neber Nacht**  
trocknende Fußbodenlücke kaufen Sie am besten bei **Anton Heinen, Drogerie**

Inserate finden weiteste Verbreitung.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

**Gentner's Wichse** in roten Dosen  
gibt im Moment prächtigen Glanz!  
Fabrikant: Carl Gentner Göttingen.

